

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 61 (1935)
Heft: 43

Illustration: "Dass mir na kei S.B.B. händ isch en Fehler!"
Autor: Boscovits, Fritz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

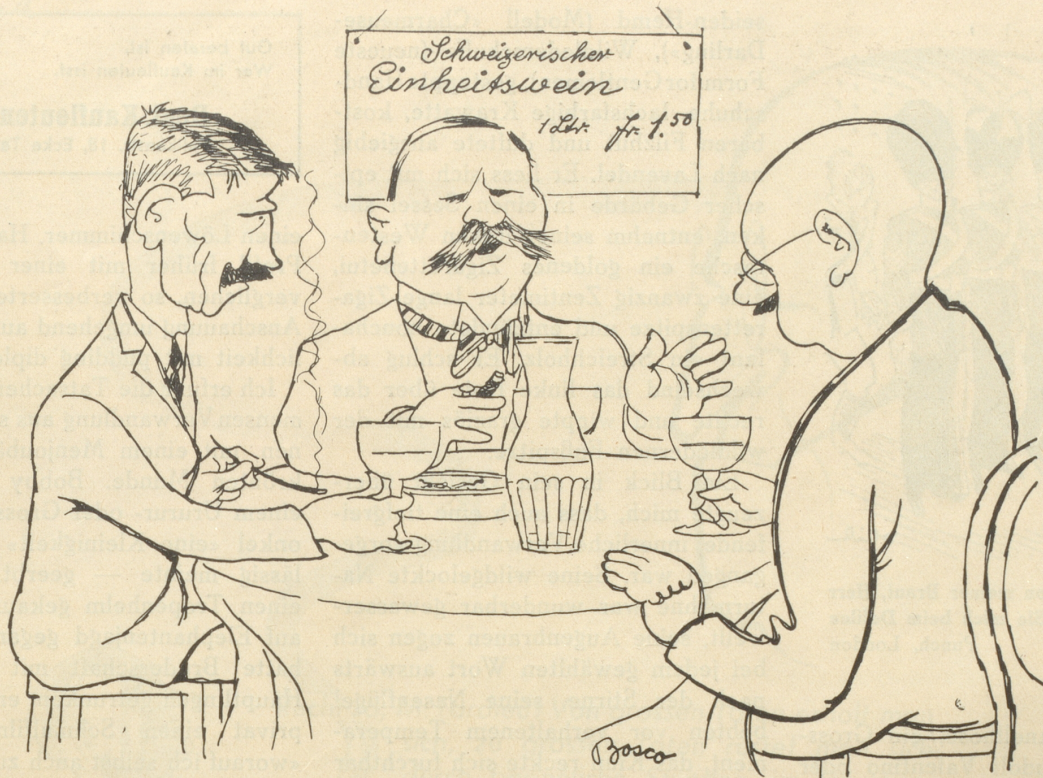
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Dass mir na kei S.B.B. händ isch en Fehler!“

„Was händ mir nüd?!“

„Es Schwizerisches-Bundes-Bier!“

„Es“ wird ein Mann

Als ich Bobby kennen lernte, war er zwanzig Jahre alt und somit in jenem Zustand, in welchem ein männliches Wesen von gewissen Frauen noch mit «es» bezeichnet wird, nämlich «das Buby».

Er oder besser «es» hatte eine wildgelockte Naturfrisur, hellgrüne Augen, die vorerst noch den Ausdruck eines jungen Katers hatten und ein Profil, das mich in seiner Harmlosigkeit stets an ein Stück Apfelforte erinnerte. «Es» war lieb, zahm, uninteressant, durchschnittlich und unterschied sich aber auch in rein gar nichts von vielen andern tausend «es». Richtig, doch: indem «es» sich Bobby nannte und eigentlich Robert hiess. Aber just fällt mir ein, dass alle «es» Theodor, Alexander, Eduard, Friedrich, Karl und Hans heissen, sich aber Teddy, Xandy, Edy, Fredy, Charles und Juan nennen. Also ist der Unterschied gleich null.

Trotzdem hatte Bobby mächtigen Ehrgeiz, er wollte etwas ganz Besonderes werden und war doch schon zum Vornherein zum gut bürgerlichen Ehemann, prima Stammtischjasser

oder vielleicht zum erstklassigen Fussballspieler prädestiniert.

Vorläufig schrieb Bobby noch rührende Sachen auf Postkarten mit roten Rosen, blaublauen Vergissmeinnichten und Veilchen die im Verborgenen blühen. Mindestens alle vierzehn Tage wollte «es» sich todeshungrig in den nächsten Bach stürzen, nach Amerika auswandern — oder Schnecken züchten. Mindestens jeden Samstag war «es» mit seinem Chef verkracht (jedes «es» ist irgendwo Lehrling) wollte todsicher das Geschäftshaus in die Luft sprengen, oder aber Oberverkäufer, Oberbuchhalter oder Oberinspektor werden — oder aber vom Fleck weg kündigen.

Jeden Montag aber holte «es» wieder die Znüniweggli für die Mitangestellten, registrierte unwichtige Briefe in die Kartotheek oder packte Milchtassen und Woldecken aus.

Jeden Ersten wollte «es» sein Gehältlein glattweg verputzen, zwanzig neue Krawatten in gelb-rot, orangeviolett, apfelgrün-himmelblau kaufen,

